



Nummer

Montag,

11.

13. Jenner 1817.

Amor's nächtlicher Besuch *).
(Nach Anakreons ster Ode.)

Als schon dunkle Mitternacht
Rings die stille Flur bedeckte,
Rief es draußen: „Aufgemacht!“
Amor war es, der mich weckte.
Und ich fragte: „Wer ist hier?
— Regen plätschert durch die Bäume —
Wer zerschlägt mir meine Thür,
Und verscheucht mir meine Träume?“
Amor sprach: „Es ist ein Kind,
Das im Finstern sich verirrt,
Laß mich ein! ein kalter Wind
Brauset durch das Laub der Myrte.“
Und ich richte mich empor,
Denn mich dauerte der Bube,
Hole meine Lampe vor
Und geleit' ihn in die Stube.
Als ich ihn nun sanft und lind
Zum Kamine hergezogen,
Sah' ich ein geflügelt Kind
Mit dem Köcher, Pfeil und Bogen.

*) Bruchstück aus einer von demselben Verfasser zu Ostern 1817 mit Kupfern und Musik in Druck erscheinenden Ausgabe, freier Nachbildung des Anakreon und der Sappho, für den deutschen Gesang.

Und in meiner hohlen Hand
Wärm' ich seine Händchen trocken,
Drück' ihm auch mit dem Gewand
Das Geträufel aus den Locken.

Aber kaum an meiner Brust
Wieder warm vom kalten Regen,
Fühlte Amor schon die Lust
Seinen Bogen zu bewegen.

„Ei, Herr Wirth! muß doch zum Scherz
Sehen, ob das Nas erschlaffte!“ —
Und da traf er mich in's Herz,
Eh' ich mich zusammenraffte.

Und mit schadenfrohem Muth
Rüchert er: „Gedenk' des Knaben!
Seine Senne ist noch gut,
Aber du wirst Herzweh haben!“

W. Gerhard,

Die Commandantinnen.
(Fortsetzung.)

Die Wachparade.

Am folgenden Morgen sprach Eugeniens Gatte,
der Materialist Leiblich, zu seinem Diener —
Es will mich bedünken, als blieben, seit acht Ta-
gen, die Käuferinnen aus. Selbst Abels Kinderfrau
und Kains Laufmädchen sah ich seit gestern nicht int

Gewölbe. Schleudert denn etwa wieder irgend ein ehrvergessener Herr Kollege, der zur nächsten Messe davon laufen will? Oder wiegen Sie vielleicht gar zu knapp, Mosieh Quentler, und geben nichts zu? Dazu haben wir ja die verdorbene Magenmorselle und den verstockten Berliner; die schonen Sie ja nicht! Nur den Leuten viel Schönes gesagt, alle Vortheile gelten! Den ärgsten Aschenprudel nenn ich „mein Engel“ und hat sie den Syrup und ich die zwei Dreier, so heißt es — Nun, liebes Herzchen! was beliebt Ihnen sonst noch? Fremden Mamsellen giebt man die Madam oder das gnädige Fräulein, neckt die Köchinnen mit Liebeskram und stopft den Schreihals auf der Mutter Arm, mit gedachter Morselle. Erst lob' ich den Käufer, dann die Waare, so gehet diese und jener kommt. Sie aber schweigen, wie draußen der Merkur auf dem Ballen. Der lächelt und winkt doch!

Der gemüthvolle Quentler, den eine hoffnungslose Leidenschaft für seine reizende Prinzipalin verstorbe, zerriß vor Aerger einen Pfundsack in kleine Stücke und sprach — Ich weiß am besten, weshalb wir so dastehn! Seit dem Tag, an welchem das Grenadier-Bataillon einrückte, laufen fast unsre sämtlichen Käuferinnen zu Enoch's auf den Markt, weil man aus deren Gewölbe das Wachhaus übersieht. Sie machen's ihren Frauen nach, die, um die Zeit der Wachparade, größtentheils in den dortigen Bandbunden zu thun haben. Man erschrickt, wie billig, über den bekümmerten Verfall der Posseltanzischen Sitten und freut sich nebenbei, kein Ehemann zu seyn.

Verdammt! rief Leiblich aus: die Mägde gehn zu Enoch's Wittwe? Die lockert allerdings — das ist bekannt.

Mit nichten! fiel der Diener ein: aber dort wird geblasen, wird exerzirt und kokettirt, ich hab' es mit angesehen. Und nach dem letzten Trommelschlage sprechen die jungen Herren an den Bandbunden zu und fragen nach Ordens-Bändern und Hosenträgern; daneben aber nach dem allerseitigen Befinden und ein verfängliches Wort ergiebt dann das andre.

Wenn doch der Hellepont die ganze Miliz holte! rief jener aus, verschluckte jedoch die letztere, da eben der Kalesfaktor des liebenswerthen Adjutanten eintrat, welcher Eugenien zum Mitgenusse des Zapfenstreiches half. Er sprach mit Nachdruck —

Morgen, Herr Leiblich! Gutes Wohlseyn freuet mich!

Der Materialist dankte sehr, knüpfte ein Gespräch an, fragte nach des Herrn Hauptmanns Thun und

Lassen, seinen frühern Quartierständen und Feldzügen, worauf der Kalesfaktor, welcher endlich das Wort behielt, erwiederte —

Mein Herr ist hier und da gewesen — Bis an dem rothen Meer, sag' ich Ihnen! Zu Begesack und Rizebüttel hat er gelegen und in den Hansee-Ländern obendrein, wo der Carrero zu Hause ist, aber Ihr Stabs-Knaster, versichert er, behalte den Preis. Noch um ein Pfund bittet er, um zwei Pfund Kaffeh vom allerfeinsten und um Papier-Proben. Hier ist auch Moos!

Herr Leiblich griff, erheitert, nach dem Rand-Dukaten, hielt dem Käufer die große Büchse St. Omer hin und sagte, als sich dieser mit einer ungemessenen Priße versehen hatte, leis und schalkhaft — Papier-Proben? Vom besten wohl? Zu Liebesbriefen!

Bewahre mich! versetzte jener: die Weibsen sind ihm odios —

Auch Quentlers Stirn entrunzelte sich. —

Aber Er und die Stabskanzley beschreiben jetzt tagtäglich zwei Bogen mehr, als unser Einer in zehn Jahren zu lesen vermöchte.

Nun, da kann ich dienen! rief Leiblich aus. Besseres findet er nirgends; ist doch der Papiermüller meiner Schwester Sohn. Der versorgt mich.

Quentler handigte jetzt dem Kalesfaktor den Kaffeh, den Stabs-Knaster und die Probe-Bogen ein und sagte mit weichem Ton — Also sind der Herr Hauptmann wirklich und wahrhaftig den Damen unhold?

Spinneseind! betheuerte jener. Da haben wir, zum Exempel drüben, unsre Frau Wirthin —

Poh Hadig! unterbrach ihn der Prinzipal — Sie liegen in der kalten Henne, bei meiner Frau Gevatter — Nun?

Und die ist keines Weges kalt.

Lachend fuhr Herr Leiblich fort — was ich nicht untersuchen will. — Auch speisen der Hauptmann dort?

Ja, leider Gottes! An der Tafel Tode. Hundekost, sag' ich Ihnen, und mit gewickelter Prelllasche.

Wenn nun Ihr Herr gelegentlich ein Süppchen bei uns äße, so könnten wir wegen des Papier-Handels einig werden. Sagen Sie aufrichtig — was schmaust er am liebsten?

Gänsebraten! rief der Kalesfaktor nach kurzem Besinnen und von dem Gegenstand verklärt.

Das macht sich! fiel Leiblich ein: ei, recht wunderbar, denn eben läßt mein Frauchen ein solches stopfen. Geduld! ich sondire die und ist sie fett, so soll es dem Herrn Hauptmann schmecken. Das bezweifelte der Schildknappe keines Weges, erhielt jetzt ein Packet Bataillen-Knaster als Zugabe und beurlaubte sich. Gleich darauf trat Eugenie, zierlich geschmückt, von der Strafe her, in das Gewölbe.

Schenken! Schenken! rief ihr Gatte: am Ende kommst du wohl jetzt ebenfalls aus der Bandhude.

Erröthend versetzte sie: Ich war bei Antonien; der Oberste kam, nach der Wachparade zu dieser und empfiehlt sich Dir, unbekannter Weise.

Geschmeichelt und zu einem Krastfuß hingerissen, fiel der Gemahl ein — Ei, hättest du ihm doch, mit guter Manier, den neuen Melis und die frischen Zitronen, und meinen wohlgerathenen Malaga empfohlen, der mir viel besser schmeckt, als Enochs ächter.

Welche Zumuthung! sprach sie, verdrießlich und eilte, ohne den schmachttenden Quentler bemerken zu wollen, nach der Küche, denn es war Essenszeit. Aber noch Manche, welche am heutigen Bratwurst-Tage über den Reizen der Wachparade die Pflichten der Hausfrau vergaß, fand, gleich ihr, die Küche verödet, das Feuer von der übergelaufenen Milch verlöscht, die eigne oder Nachbars Kaze im Ausreißen begriffen und deren Voosung, statt der Würste, welche diesem Tag, in Posseltanz, den seltsamen Zunamen verschafften. Und gleich diesen, theils erzürnten, theils verzagenden Hausfrauen, rief Eugenie der eben herein stürzenden Köchin, entgegen — „Aber du gottloses, läufiges, Pflicht vergessenes!“ — und so weiter.

Wohl in hundert Posseltanzischen Küchen ward jetzt, gleichzeitig, dasselbe Duodram aufgeführt. Die gelästerten Köchinnen, welche denn doch — gleich den scheltenden Madamen, ebenfalls nur die Wachparade beschlichen und gleich diesen, das Feuer sammt der Milch, die Kaze sammt der Wurst, über Praßlers Herren und Dienern vergessen hatten, ließen theils alles über sich hergehn, theils übertäubten sie, jähzornig, die mitschuldige Despotin oder schafften, dem Schicksal gewachsen, noch Rath. Eugeniens Christiane aber, die vor Kurzem erst anzog und für ein Lamm geachtet ward, entäuferte sich jetzt plötzlich dieses täuschenden Fließes, und schrie — unwillkürlich, in den Takt des Hexameters fallend —

Wenn sich doch Jedezuerst, an der Nas, an der eigenen aufpre!

(Die Fortsetzung folgt.)

G e d a n k e n.

1.

Der Abend richtet den Tag und der Morgen gränzt an den Abend, wie das kurze Erdenleben an den Tod und in ihm an die Heimath des Unvergänglichlichen. Zu kurz und beschränkt ist unser Tagesleben, um unser Sehnen stillen, unser Hoffen verwirklichen zu können; zu lang und bedeutungsvoll die uns erwartende Ewigkeit, um nicht an jedem Tage des letzten zu gedenken, an jedem Abend Rechnung mit sich selbst abzuschließen.

2.

Der beste Beichtvater ist unser inwendiger Prediger, das Gewissen. Dieser bedarf nicht erst unsrer Beichte; denn er macht sie selbst am getreuesten und ohne seine Absolution hilft uns keine andere zum innern Frieden.

3.

Die Religion ist der Seele, was die Speise dem Körper. Daher die Zeiten des Unglaubens das mit den Zeiten der Theuerung und Hungersnoth gemein haben, daß selbst in der Sättigung keine Sättigung ist, daß die Noth Einige zur resignirtesten Gottlosigkeit treibt und Andere beten lehrt, die sonst nicht beten konnten oder wollten.

4.

Es ist ein schöner Zug in der menschlichen Natur: die Menschen mit dem Kopfe verachten und ihnen zugleich von Herzen wohlwollen zu können. Aber es ist ein noch schönerer, feltenerer und aus tieferer Kunde vom Menschen hervorgehender Zug: Selbst am verachtetsten Menschen noch etwas Achtungswerthes aufzufinden und ihn für die allgemeine Achtung nie ganz aufzugeben.

5.

Aller Unglaube rührt vom Mißbrauch und aller Aberglaube vom Nichtgebrauch der Vernunft her.

Der Aberglaube ist bloß Schwäche, Ungeübtheit oder Krankheit des geistigen Auges. Der Unglaube hingegen ist angeborene Blindheit oder durch Mißbrauch der Sehkraft verschuldete Erblindung. Während dieser oft unheilbar ist, bedarf jener bloß des Arztes, um das Licht im Richte zu sehen.

Theophil Freywald.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 9. December: Die Elster, histor. Schauspiel, nach dem Franz. von Th. Hell bearbeitet. Solen wir einmal die Thierwelt auf dem Theater sehen, so wollen wir uns doch lieber durch die Mechanik dieser Elster, als durch die Natürlichkeiten eines Hundes unterhalten lassen. Gespielt wurde dieses anspruchlose Stück sehr brav, besonders vom Pächter Gervais, Hrn. Schirmer, Annette, Mad. Schirmer, Blaisot, Mad. Hartwig, und dem Amtmann, Herrn Geyer. Letzterer hatte sich eine treffliche Maske angeeignet, welche ihn ganz als einen alten lusternen Richter charakterisirte, und das Individuum des Schauspielers auf eine höchst gelungene Weise ganz vergessen ließ. Der Bauerntanz war recht artig.

Am 10. Decbr. Zum Erstenmale: Rodogune, Trauerspiel in 5 Aufzügen, nach Corneille von Bode. Aus Mangel an Raum behalten wir uns ein ausführlicheres Urtheil über diese grandiose Darstellung nach deren Wiederholung vor, bei welcher wir bloß den Marsch hinter der Scene im fünften Akte charakteristischer, und nicht so modern, wie er diesmal sich hören ließ, wünschen. Gewiß ist es, daß solche Leistungen für den Kenner ein hoher Genuß sind.

Am 11. December: Il sacrificio interrotto, heroisch-komische Oper in 2 Akten, Musik vom Ritter von Winter. Sehr lange hatten wir das Vergnügen entbehren müssen, diese trefflichste Musik eines anerkannten Meisters zu hören. Doppelt sind wir daher der Direktion verbunden, daß sie sie uns, und daß sie sie uns so gelungen gab. Denn dies Urtheil müssen wir im Allgemeinen mit vollem Rechte fällen. Vor allen interessant war die Erscheinung einer jungen Sängerin, der ältesten Tochter des geachteten Benelli, welche heute zum erstenmale nicht

nur die hiesige, sondern die Bühne überhaupt in der Rolle der Myrha betrat. Sie ist eine sehr angenehme Erscheinung, die zu erfreulichen Hoffnungen berechtigt. Vorzüglich gefiel ihr Spiel und ihre ganze Haltung; letztere ist voll Grazie und Anmuth, und ersteres für eine Anfängerin wahrhaft gut und reich zu nennen. Besonders zeigte sich dies in der Scene des Wahnsinns im zweiten Akte. Ihre Stimme ist jugendlich und frisch, wenn man auch noch einige Fülle vermissen sollte, welche Übung und fleißiges Auftreten auf der Bühne gewiß noch entwickeln, da die Sängerin in der frühesten Blüthe des Lebens steht. Ihre Manier verdankt sie einem Vater, der als Musiklehrer geachtet ist. Sie zeigte seltne Richtigkeit und Festigkeit besonders in der Arie des ersten Akts: Quelle pupille tenere, so wie in der des zweiten: Io sento già, che l'alma. Allgemeiner Beifall ermunterte sie zum freudigen Fortschreiten auf der begonnenen Künstlerlaufbahn. Frau Schüler von Biedenfeld sang in der Rolle der Elvira die Arie: Brama quest'alma offesa, mit einer ausgezeichneten Virtuosität, welche von neuem die Reinheit, Kraft und den Umfang ihrer schönen Stimme beurkundete. Diese seltenen Gaben fangen sich auch aufs erfreulichste in allen Assembleeparthien aus. Auch Sigr. Benincasa änderte verdienten Beifall in der Arie: Io giuro o Sole possente. Sigr. Benelli, als Murney, war uns wieder eine angenehme Erscheinung auf der Bühne. Erreichte auch Sigr. Tibaldi, als Pedrillo, die hohe Komik des nun hinübergegangenen Bonaveri nicht, so war sein Spiel doch frei und ergötzlich. Ueberhaupt ward die Oper mit Präcision, Wärme und Correktheit gegeben, und das Publikum drückte seinen Dank dafür am Schlusse aufs lebhafteste aus. Sprach ich noch nicht von der herrlichen Musik-Begleitung der Königl. Kapelle, so geschah es, weil sich dies bei diesem so ausgezeichneten Künstlervereine vom selbst versteht. Th. Hell.

Ankündigungen.

An Schullehrer.

So eben hat die zweite Auflage von folgendem nützlichen Buche die Presse verlassen und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Vollständiges

G i f t b u c h

oder Unterricht, die Giftpflanzen, Giftminerale und Giftthiere kennen zu lernen, und Gesundheit und Leben gegen Vergiftungsgefahren sicher zu stellen.

Zum Schul- und Privat-Gebrauch.

Mit 35 genau illuminierten, die Giftpflanzen und Giftthiere vorstellenden Abbildungen.

Zweite sehr vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis 16 Gr.

Wenn sich die erste Auflage dieser brauchbaren und gemeinnützigen Schrift binnen einem halben Jahre vergriffen hat, so ist dieses dem ungetheilten Beifall, den sie in den kritischen Blättern und bei dem Publico wegen ihrer Nützlichkeit fand, zuzuschreiben. Durch sie wird einem fühlbaren Bedürfniß und einer Lücke in unserer sonst überfüllten Literatur abgeholfen, da es früher gänzlich an einem ähnlichen Werke fehlte, das wie dieses als Leitfaden bei einem so wichtigen Theile des Schulunterrichtes hätte dienen können, und welches durch so naturgetreu illuminierte Kupfer erläutert würde.

Nächst dem daß es zum Gebrauch in Schulen höchst zweckmäßig ist, verdient es auch ganz besonders den Anfängern der Pharmazie bestens empfohlen zu werden.

Obgleich diese neue Auflage ihrer vielen zweckmäßigen Zusätze wegen, um mehrere Bogen stärker geworden und auf weit besseres Papier als die erste abgedruckt worden ist, so hat doch der Verleger den Preis nicht erhöht, um die anerkannte Gemeinnützigkeit dieses Büchleins zu begünstigen.

Bei Ferd. Boselli in Frankfurt a. M. ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gemälde dieser Zeit,

von einem Deutschen der Gott fürchtet, den König ehrt, die Menschen liebt und sie nicht scheut.

In zwanglosen Heften. Erstes Heft. gr. 8. geb. 12 Gr.

Inhalt.

Erstes Gemälde:

Der Gesellschaftssaal, oder: Die verbildete Welt.

Zweites Gemälde:

Die Hütte des armen Landmanns, oder: Die Natur und Religion. Als Gegenstück des ersten Gemäldes.

Drittes Gemälde:

Die Amtsstube, oder: Der erschwerte Beruf.